

Dualproblematik Abhängigkeit und prekäre finanzielle Situationen – Praxisleitfaden für die Beratung

Dachverband Budgetberatung Schweiz
Fachverband Sucht
GREA Groupement romand d'études des addictions
Schuldenberatung Schweiz Dettes Conseils Suisse
ticino[addiction]

Impressum

Titel
Dualproblematik Abhängigkeit und prekäre finanzielle Situationen – Praxisleitfaden für die Beratung

Herausgeber:innen
Dachverband Budgetberatung Schweiz, Fachverband Sucht, GREA – Groupement Romand d'Études des Addictions, Schuldenberatung Schweiz – Dettes Conseils Suisse, Ticino Addiction

Autor:innen
Philipp Frei, Ginetta Larose, Léonard Dinkel, Pascal Pfister

Projektleitung / Kontakt
DE: Philipp Frei, Budgetberatung Schweiz, philipp.frei@budgetberatung.ch
FR: Léonard Dinkel, GREA, l.dinkel@grea.ch
IT: Sara Palazzo, Ticino Addiction, sara.palazzo@ticinoaddiction.ch

Redaktion/Lektorat
Ginetta Larose, Nadja Klarer

Gestaltung/Layout
Brüggli Admedia

Finanzierung
Das Projekt wird durch das Bundesamt für Gesundheit BAG sowie die Ernst Göhner Stiftung finanziell unterstützt.

Bildnachweis
Titelbild, S. 1: pexels-rangoni-gianluca-41700784-11242297
Foto, S. 13: pexels-edanur-alkan-803102864-20354840
Foto, S. 17: pexels-tais-alves-1765268295-32856129

Auflage/Version
1. Auflage, September 2026

Erscheinungsort
Luzern

Copyright
© 2026 Dachverband Budgetberatung Schweiz, Fachverband Sucht, GREA, Schuldenberatung Schweiz, Ticino Addiction. Alle Rechte vorbehalten.

Zitiervorschlag
Frei, P., Larose, G., Dinkel, L. & Pfister, P. (2026). Dualproblematik Abhängigkeit und prekäre finanzielle Situationen – Praxisleitfaden für die Beratung. Dachverband Budgetberatung Schweiz, Fachverband Sucht, GREA, Schuldenberatung Schweiz & Ticino Addiction.

Abstract

«Jede zweite Person in der Sucht- und der Schuldenberatung ist von dieser Dualproblematik betroffen»

Abhängigkeit und finanzielle Prekarität sind eng miteinander verknüpft. Rund die Hälfte der Personen, die Angebote der Suchthilfe in Anspruch nehmen, ist gleichzeitig von Verschuldung betroffen. Umgekehrt zeigt sich auch bei Menschen in finanziell prekären Lebenslagen ein erhöhtes Risiko für die Entwicklung einer Abhängigkeit. Diese Dualproblematik stellt für Betroffene eine doppelte Belastung dar.

Trotz dieser engen Wechselwirkungen haben die Bereiche der Suchtberatung sowie der Schulden- und Budgetberatung bislang fast nur punktuell zusammengearbeitet. In einer **früheren Erhebung** wurde die **Prävalenz dieser Dualproblematik in beiden Praxisfeldern untersucht**. Aufbauend darauf soll nun der **themen- und fachübergreifende Austausch** systematisch vertieft und weiterentwickelt werden, damit das Bestehen beider **Problematiken früher erkannt und behandelt** werden kann.

Die GREA, der Dachverband Budgetberatung Schweiz, der Fachverband Sucht, Schuldenberatung Schweiz und Ticino Addiction verleihen dieser Thematik das notwendige Gewicht. Mit **Unterstützung des Alkoholpräventionsfonds** (APF) wurde das vorliegende Handbuch erarbeitet. Es **richtet sich an Fachpersonen** beider Bereiche und **bietet konkrete Praxishilfen** durch die Bündelung und Verzahnung des jeweiligen Fachwissens. Ziel ist es, Handlungsmöglichkeiten aufzuzeigen, sowohl für die direkte Beratungspraxis als auch auf institutioneller Ebene, um Betroffene wirksamer zu begleiten und zu unterstützen, wenn finanzielle Prekarität und Abhängigkeit gleichzeitig auftreten.

Editorial

Die Verbindung zwischen Abhängigkeitserkrankungen und finanzieller Not gehört zu den hartnäckigsten Herausforderungen der Suchthilfe wie auch der Schulden- und Budgetberatung. Dass nationale Fachorganisationen ihr Wissen und ihre Erfahrung in einem gemeinsamen Praxisleitfaden zusammenführen, ist ein wichtiger und wegweisender Schritt und verdient grosse Anerkennung. Damit schlagen sie eine wichtige Brücke zwischen zwei Fachgebieten, die in der Praxis eng miteinander verbunden sind – im Interesse der betroffenen Menschen.

Für das Bundesamt für Gesundheit ist dieses Projekt in mehrfacher Hinsicht bedeutsam. Die Nationale Strategie Sucht orientiert sich an einem biopsychosozialen Verständnis von Sucht und damit an einem ganzheitlichen Ansatz in Prävention, Beratung, Begleitung, Therapie, Schadensminderung und Regulierung. Die Lebensumstände der betroffenen Menschen sind dabei als Ganzes in den Blick zu nehmen – einschliesslich ihrer wirtschaftlichen Rahmenbedingungen. Gleichzeitig setzt sich der Bund im Rahmen seiner Bemühungen gegen Überschuldung und Armut dafür ein, dass finanzielle Notlagen frühzeitig erkannt und wirksam angegangen werden, bevor sie sich verfestigen. Wo beide Problemlagen zusammentreffen, braucht es Fachpersonen, die über die Grenzen ihrer Disziplin hinausdenken und ressourcenorientiert handeln können. Genau dazu leistet der vorliegende Leitfaden einen wertvollen Beitrag.

Die Unterstützung aus dem Alkoholpräventionsfonds ermöglichte dieses Vorhaben, weil es zwei Politikbereiche – Suchtprävention und Schuldenprävention – konkret miteinander verknüpft. Ein solcher Brückenschlag ist wertvoll, damit Unterstützungsangebote dort ankommen, wo Menschen sie tatsächlich brauchen.

Ich danke allen beteiligten Organisationen und Fachpersonen, die ihr Wissen und ihre Praxiserfahrung mit grossem Engagement in dieses Handbuch eingebracht haben. Ich wünsche mir, dass der Leitfaden in der Praxis mit Freude genutzt wird, und dazu beiträgt, Menschen mit dieser doppelten Belastung noch besser zu begleiten.



Simona De Berardinis
Leiterin Nationale Strategie Sucht und Geschäftsstelle EKSN
Bundesamt für Gesundheit

Begleitgruppe

Die Entwicklung dieses Handbuchs wurde von einer Begleitgruppe aus Expert:innen begleitet.

Vorname	Nachname	Funktion/Titel	Institution
Deborah	Lidsky-Haziza	Médecin adjointe	Unité des Dépendances, Service de Médecine de Premier Recours, Hôpitaux universitaires de Genève (HUG)
Sophie	Rodari	Professeure HES associée, Responsable de la filière Travail social	Haute école de travail social, Genève (HETS-GE)
Alicia	Schaller	Assistante sociale	Caritas Fribourg
Cédric	Fazan	Directeur	Fondation Le Relais
Céline	Guillochon	Travailleuse sociale	Fondation Le Relais
Maïka	Renaud	Assistante sociale	Caritas Jura
Maria José	Clapasson	Cheffe d'Unité	Unité d'assainissement financier (Unafin), Ville de Lausanne
Fabio	Rollo	Responsable du secteur d'accompagnement psychosocial	Fondation vaudoise contre l'alcoolisme (FVA)
Vincent	Jayet	Intervenant en addiction, secteur d'accompagnement psychosocial	Fondation vaudoise contre l'alcoolisme (FVA)
Loretta	Walther	Doktorandin	Institut Kindheit, Jugend und Familie Departement Soziale Arbeit, Berner Fachhochschule (BFH)
Christoph	Mattes	Doktor, Dozent	Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
Carlo	Fabian	Professor, Institutsleiter	Institut Soziale Arbeit und Gesundheit, Hochschule für Soziale Arbeit FHNW
Barbara	Bracher	Stellenleiterin und Schuldenberaterin	Fachstelle für Schuldenfragen Luzern
Jonas	Wenger	Projektleiter	Fachverband Sucht
Fabienne	Illi	Budget- und Schuldenberaterin	Budget- und Schuldenberatung Aargau–Solothurn
Mike	Sigrist	Bereichsleiter Beratung und Therapie, Suchtberater	Blaues Kreuz Bern-Solothurn-Freiburg
Erika	Rettenmund	Leiterin Arbeitsintegration & Sozialberatung	Klinik Südhang

Zweck des Handbuches **7**
Hintergrund *8*

Verstehen **11**

Fachwissen zu Abhängigkeit **13**
Angebote der Suchthilfe: Beratung, Therapie und Schadensminderung 15

Fachwissen zu Finanzen **17**
Angebote der Budget- und Schuldenberatung 18

Erkennen **20**
Grundsätze beim Erfragen *20*
Erkennung *22*
Erkennen von Abhängigkeit in der Budget- und Schuldenberatung *22*
Erkennen von finanzieller Belastung in der Suchthilfe *26*
Vermeidung von Stigmatisierung *28*

Unterstützen **29**
Grundhaltung *29*
Empfehlungen für die Beratung *30*
Empfehlungen auf institutioneller Ebene *30*

Zusammenarbeiten **32**
Nützliche Links und Adressen *35*

Quellenverzeichnis **36**

«Die Farbkodierung orientiert sich an den beiden Themenbereichen des Handbuchs. Grün steht für Kapitel zum Thema Abhängigkeit, Blau für Kapitel zum Thema Finanzen. Orangefarbene Akzente kennzeichnen Kapitel, die beide Themenbereiche behandeln.»

Zweck des Handbuches

Dieses Handbuch richtet sich an Beratende und Fachkräfte, die Menschen begleiten, welche gleichzeitig von Abhängigkeit und finanzieller Prekarität betroffen sind – einer sogenannten Dualproblematik.

Für diese zwei Beratungsfelder bietet dieses Handbuch:

- fachlich fundierte Empfehlungen für die Beratungspraxis. Diese berücksichtigen die Aspekte Prävention, Früherkennung, Risikominderung sowie Behandlung einer Dualproblematik.
- kompakte, praxisnahe und aktuelle Informationen für die professionelle Anwendung
- Impulse zur Förderung der interdisziplinären und interprofessionellen Zusammenarbeit sowie Anregung für neue Kooperationsformen

Gemeinsamkeiten der Klientel

Menschen, die sowohl von einer Abhängigkeit als auch von finanzieller Prekarität betroffen sind, machen oft ähnliche Erfahrungen, sowohl hinsichtlich der Schwierigkeiten, mit denen sie zu kämpfen haben, als auch hinsichtlich der Ressourcen, auf die sie zurückgreifen.

Was sie häufig erleben:

- Gefühle von Scham, Schuld oder Isolation, die oft durch die gesellschaftliche Stigmatisierung beider Probleme verstärkt werden
- Angst vor Verurteilung oder Ablehnung, sowohl durch ihre Angehörigen als auch durch Institutionen, was die Inanspruchnahme von Hilfe verzögern kann
- wiederholte Versuche, ihr Leben zu ändern, manchmal ohne sichtbaren Erfolg, mit Auswirkungen auf das Selbstvertrauen
- kritische Lebensereignisse – Trennungen, Arbeitsplatzverlust, Traumata –, die oft die Ursache für beide Probleme sind oder mit ihnen zusammenhängen

Was sie mitbringen:

- eine genaue Kenntnis ihrer Situation und der Umstände, die sie dorthin geführt haben – Fachwissen über ihren eigenen Lebensweg
- im Laufe der Zeit entwickelte Bewältigungsstrategien, die zwar manchmal ihren Preis haben, aber von der Fähigkeit zeugen, mit der Situation umzugehen
- Eine oft unsichtbare Resilienz: Viele Betroffene haben sehr schwierige Situationen durchlebt und sind dennoch weiterhin funktionsfähig.
- ein echtes Potenzial für Veränderung, auch wenn es beim ersten Gespräch noch nicht zum Ausdruck kommt oder sichtbar ist.

Hintergrund

Die Wechselwirkung zwischen Abhängigkeit und finanzieller Prekarität ist durch diverse Studien belegt.

2023 haben die nationalen Fachorganisationen der Sucht- und Schuldenberatung die Prävalenz und den aktuellen Umgang mit dieser Dualproblematik unter Fachpersonen und Betroffenen erhoben.

Nach Einschätzung der befragten Beratende ist etwa die Hälfte der Klient:innen, die durch Angebote der ambulanten oder stationären Suchthilfe erreicht werden, verschuldet. Der Anteil von Personen, die neben der Abhängigkeit von finanzieller Unsicherheit betroffen sind, dürfte jedoch höher liegen, Schätzungen zufolge bei bis zu 80%.

Die Sensibilisierung für die Thematik ist unter Fachpersonen bislang nur teilweise ausgeprägt. Institutionalisierte Kooperationsformen zwischen den beteiligten Organisationen sind selten und standardisierte Verfahren zur Erfassung finanzieller Problemlagen in der Suchthilfe sowie in der Schuldenberatung im Rahmen der Erkennung fehlen weitgehend.

Ebenso mangelt es an klaren, praxisorientierten Handlungsempfehlungen für die Beratung von Betroffenen, die sowohl suchtbezogene als auch finanzielle Problemlagen aufweisen.

Rolle der Fachberatenden

Fachpersonen aus der Schulden- und Suchthilfe nehmen eine zentrale Rolle bei der Früherkennung wechselseitiger Problemlagen ein. Sie sind in der Lage, Hinweise auf die jeweilige andere Problematik frühzeitig zu erkennen und gegebenenfalls weitere Fachpersonen in den Beratungsprozess einzubeziehen. Auf diese Weise kann eine ganzheitliche Unterstützung initiiert werden. Darüber hinaus leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Rückfallprävention, indem sie helfen, Risikofaktoren zu reduzieren und Schutzfaktoren zu stärken. Damit Fachpersonen diese Rolle wahrnehmen können, benötigen sie spezifische Sensibilität für die Thematik, fundiertes Fach- und Methodenwissen, geeignete Praxishilfen sowie den Zugang zu einem tragfähigen interprofessionellen Netzwerk.

Zu bedenken ist auch, dass Stigmatisierung häufig unbewusst bei den Fachpersonen selbst verankert sein kann. Negative Haltungen gegenüber Menschen mit Abhängigkeitserkrankungen oder in finanzieller Prekarität können die Beratungsbeziehung subtil beeinflussen, ohne dass sich die beratende Person dessen bewusst ist.
Eine reflexive Grundhaltung – getragen durch Supervision, Intervision und kontinuierliche Weiterbildung – ist daher unabdingbar, um eine tatsächlich vorurteilsfreie Begleitung zu gewährleisten.

Suchthilfe und Schuldenberatung verfolgen unterschiedliche, aber miteinander vereinbare Ziele. Während die Suchthilfe auf Stabilisierung sowie Konsumreduktion oder Abstinenz ausgerichtet ist, konzentriert sich die Schuldenberatung auf die Regulierung von Schulden und die Sicherung der materiellen Existenz. Diese Schwerpunkte prägen ihre Arbeitsweisen, Ziele und Zeitstrukturen. Die Suchthilfe arbeitet meist prozessorientiert und langfristig, die Schuldenberatung hingegen ist rechtlich geregelt, fristgebunden und formalisiert. Verschiedenheiten müssen dabei keine Widersprüche darstellen, sondern können durch transparenten Austausch und Kooperation produktiv genutzt werden.

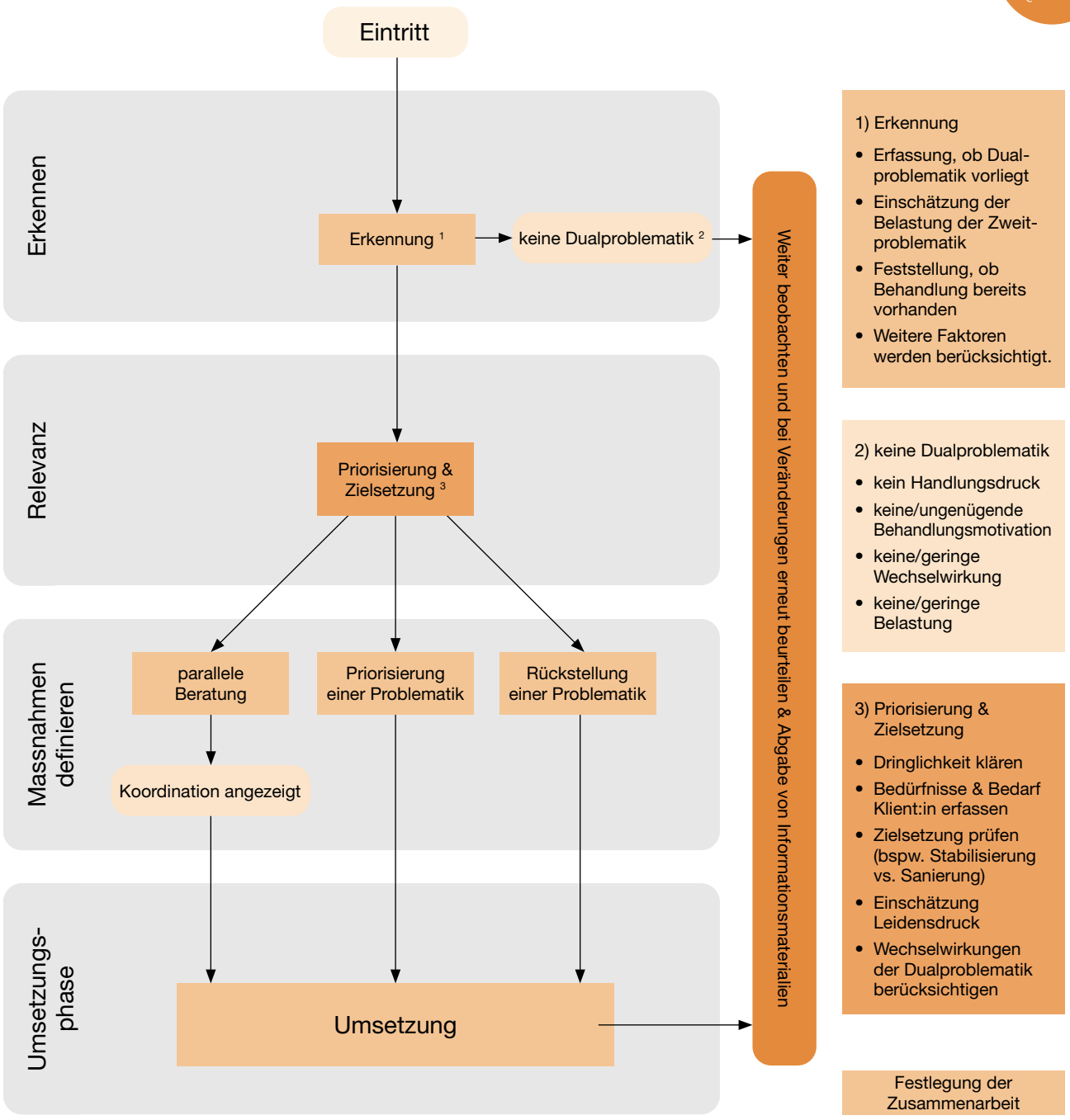
Projekt «Dualproblematik Abhängigkeit und prekäre finanzielle Situation – Verbesserung der Beratungsqualität»

Das vorliegende Handbuch wurde im Rahmen des Projektes «Dualproblematik Abhängigkeit und prekäre finanzielle Situation» entwickelt. Bereits das Vorprojekt sowie ergänzende Erhebungen unter Klient:innen und Beratenden zeigen deutlich, dass ein erheblicher Handlungsbedarf sowohl bei der konkreten Beratung dieser Dualproblematik sowie bei der Zusammenarbeit zwischen den beteiligten Organisationen besteht.

Zahlreiche strukturelle und inhaltliche Defizite erschweren eine wirksame Unterstützung von Betroffenen.

Ziel des Projekts ist es, Betroffene, die sich bereits in Beratung befinden, den Zugang zu verbesserter Früherkennung und Frühintervention, zu einer höheren Behandlungsqualität sowie zu einer wirksamen Prävention zu ermöglichen.

Die Umsetzung fokussiert sich auf die Multiplikation durch Fachpersonen in den Bereichen Suchthilfe, Budgetberatung und Schuldenberatung. Diese werden von den jeweiligen nationalen Dachorganisationen in ihrer Sprachregion angesprochen. Der Einbezug bestehender Netzwerke stellt sicher, dass die Fachpersonen von bekannten und vertrauenswürdigen Absender:innen erreicht werden.



Die Grafik veranschaulicht den praktischen Umgang mit der Dualproblematik im Beratungsprozess. In der Erkennungsphase wird zunächst geprüft, ob eine Dualproblematik vorliegt. Ist dies nicht der Fall, wird die Situation weiter beobachtet. Liegt eine Dualproblematik vor, folgen eine Priorisierung und eine Zielsetzung, aus denen drei mögliche Vorgehensweisen resultieren: parallele Beratung mit Koordination, Priorisierung einer Problematik oder Rückstellung einer Problematik. Alle drei Wege führen zur Umsetzungsphase.

Verstehen

Die Dualproblematik von Abhängigkeit und finanzieller Prekarität ist durch komplexe Wechselwirkungen gekennzeichnet. Die biopsychosozialen Ursachen und Folgen von Abhängigkeit sind zwar gut belegt, doch stellt die sozioökonomische Lage eine eigene Gesundheitsdeterminante dar. Materielle Lebensbedingungen – wie Einkommen, Wohnsituation, Zugang zur Gesundheitsversorgung und soziale Teilhabe – wirken sich unmittelbar darauf aus, wie anfällig Menschen für Abhängigkeitsverhalten sind und wie gut sie sich davon erholen können. Finanzielle Prekarität ist somit nicht allein eine mögliche Folge von Abhängigkeit, sondern in vielen Fällen auch ein erschwerender Faktor oder gar ein auslösender. Dennoch sind die konkreten Auswirkungen auf die Gesundheit der Betroffenen bislang unzureichend erforscht.

Erste Erhebungen haben gezeigt, dass die Wiedererlangung der Kontrolle über das Budget zur Genesung von Menschen mit Suchterkrankung beitragen kann. Daher ist es entscheidend, dass Fachpersonen in der Beratung nicht nur bestehende Dualproblematiken erkennen, sondern auch Betroffene mit erhöhtem Risiko gezielt sensibilisieren und frühzeitig Begleitmassnahmen ergreifen.

Auch wenn die Zusammenhänge weniger umfassend untersucht sind, so lässt sich festhalten, dass finanzielle Prekarität die Gesundheit der Betroffenen erheblich beeinträchtigen kann:

- Verschuldete Personen in der Schweiz leiden unter mehr Stress, Unzufriedenheit sowie Angst- und Depressionsgefühlen (Henchoz et al. 2021).
- Rund ein Drittel der Personen in der Schuldenberatung nannte Krankheit, Unfall oder Sucht als Hauptursache für ihre Überschuldung (Münster et al., 2007).
- Soziale Teilhabe und Integration sind wichtige Schutzfaktoren für die Verminderung und Verhinderung von Suchtmittelproblemen (u.a. Labhart et al., 2021). Eine Voraussetzung dafür sind die nötigen finanziellen Mittel.
- Finanzielle Probleme werden meist von einer Vielzahl von interdependenten Faktoren verursacht oder begünstigt (Fabian et al. 2018).

In der Praxis lassen sich drei typische Muster zur Entstehung der Dualproblematik identifizieren:

- Abhängigkeit und finanzielle Probleme aufgrund eines kritischen Lebensereignisses
- Abhängigkeit als Folge einer Coping-Strategie angesichts finanziell prekärer Verhältnisse
- finanziell prekäre Verhältnisse als Folge einer Abhängigkeit

Dieses Modell dient der Orientierung und soll die multifaktoriellen Ursachen nicht vereinfachen. Je nach Ausgangslage suchen Betroffene zuerst eine Budget- oder Schuldenberatungsstelle oder ein Angebot der stationären Suchthilfe auf. Im Idealfall wird die Dualproblematik dort erkannt und organisationsübergreifend begleitet.

Die Befragung des Vorprojekts unterstreicht die Verbreitung der Dualproblematik und wie stark sich diese auf ihren Alltag auswirkt:

- Unter den Befragten aus Einrichtungen der Suchthilfe haben mehr als zwei Drittel finanzielle Schwierigkeiten. Nur 10% der Teilnehmenden geben an, nie finanzielle Probleme erlebt zu haben.
- Über die Hälfte der Befragten, die aufgrund finanzieller Probleme befragt wurden, haben eine oder mehrere Abhängigkeit(en) oder sind besorgt über ihr Konsumverhalten.
- Einige Teilnehmende sehen einen Zusammenhang zwischen ihrer Abhängigkeit und finanzieller Prekarität, während andere keinen kausalen Zusammenhang sehen.
- Betroffene mit einer Dualproblematik gaben an, dass die jeweils nachgelagerte Problematik in der Beratung zu wenig berücksichtigt werde.

Bisher zeigen sich folgende Herausforderungen in Bezug auf Dualproblematik in der Beratung:

- Es fehlen valide Empfehlungen für eine fachlich fundierte und professionelle Unterstützung von Menschen mit Dualproblematik.
- Es bestehen weder gemeinsame Haltungen noch eine einheitliche Praxis in Organisationen und Kantonen.
- Es gibt aktuell keine spezifischen Weiterbildungsangebote zur Dualproblematik «Abhängigkeit und finanzielle Prekarität». Fachpersonen müssen sich entsprechend mit hohem Aufwand informieren.
- Die Vernetzung ist aktuell, wenn überhaupt, von dem persönlichen Netzwerk der Fachpersonen abhängig. Es gibt kaum institutionalisierte Kooperationen.

Es sollte betont werden, dass neben der hier dargestellten Dualproblematik zahlreiche weitere Konstellationen existieren, die in Forschung und Praxis relevant sind. Häufig zu beobachtende Beispiele sind:

- die Verbindung von Abhängigkeitserkrankungen und häuslicher Gewalt
- das gleichzeitige Auftreten von psychischen Erkrankungen und Suchterkrankungen
- der Zusammenhang zwischen Alkoholabhängigkeit und körperlichen Erkrankungen
- die Wechselwirkung von Arbeitslosigkeit und psychischen Erkrankungen

Diese Beispiele verdeutlichen, dass Dualproblematiken vielfältige Ausdrucksformen haben und eine ganzheitliche Betrachtung erfordern.


CAFE NOTE

Fachwissen zu Abhängigkeit

Eine Sucht wird definiert als der Verlust der Selbstbestimmung einer Person in Bezug auf ein Produkt oder ein Verhalten. Die Föderation der Suchtfachpersonen, in der die Dachverbände der drei Sprachregionen der Schweiz zusammengeschlossen sind, definiert Sucht als das Auftreten eines Phänomens, das auf vielfältige medizinische, psychologische und soziale Faktoren zurückzuführen ist und mit dem Verlust der Kontrolle über den Konsum eines Produkts oder ein bestimmtes Verhalten einhergeht.

Auf medizinischer Ebene sprechen Gesundheitsfachpersonen nicht von einer Suchtdiagnose, sondern von einem Abhängigkeitssyndrom oder von Störungen im Zusammenhang mit dem Konsum von Substanzen oder von Verhaltensstörungen. Wenn eine ärztliche Fachperson eine medizinische Diagnose stellt, stützt sie/er sich auf zwei verschiedene Instrumente: die Internationale Klassifikation der Krankheiten (ICD-11) der Weltgesundheitsorganisation (WHO) und das Diagnostische und statistisches Handbuch psychischer Störungen und psychiatrischer Erkrankungen (DSM-5) der American Psychiatric Association. Bei den Verhaltenssüchten werden nach heutigem Stand in den Klassifikationen lediglich zwei Formen anerkannt: problematisches Glücksspiel («Gambling») und problematisches Videospielen («Gaming»).

Der ICD-11 dient medizinischen Fachpersonen als systematische Erfassung und Benennung von Diagnosen. Er stellt ein wichtiges Instrument dar, um Gesundheitszustände, Symptome und Erkrankungen einheitlich zu dokumentieren und zu kommunizieren.

In der ICD-11 (Internationale Klassifikation der Krankheiten und verwandten Gesundheitsprobleme, 11. Revision) wird der Begriff «Sucht» nicht verwendet, da er als zu vage angesehen wird. Stattdessen kommt der Begriff «Abhängigkeitssyndrom» zum Einsatz. Im Rahmen des DSM-5 (Diagnostisches und statistisches Handbuch psychischer Störungen und psychiatrischer Erkrankungen der American Psychiatric Association) wird der Begriff «Substanzgebrauchsstörung» verwendet.

Für Fachpersonen in nicht medizinischen Berufsgruppen ist es jedoch entscheidend, keine medizinischen Diagnosen zu stellen. Die Verwendung diagnostischer Begriffe sollte mit grosser Sorgfalt erfolgen. Stattdessen ist es in der Praxis sinnvoll, Beobachtungen und Beschreibungen von Symptomen zu dokumentieren, ohne eine medizinische Diagnose zu formulieren. Die Nationale Strategie Sucht (2017–2028) unterscheidet Konsumverhalten, insbesondere Suchtverhalten, nach Intensität und Risikograd und stützt sich auf die vier Säulen Therapie, Schadensminderung, Prävention und Repression.

Gemäss der Nationalen Strategie Sucht werden individuelle Verhaltens- und Konsummuster wie folgt differenziert:

- **Risikoarmes Verhalten:** Umgang mit psychoaktiven Substanzen bzw. Verhaltensweisen, die für die betroffene Person und ihr Umfeld nicht schädlich und oft Teil des gesellschaftlichen Zusammenlebens sind.
- **Risikoverhalten:** Konsum oder Verhalten, das zu Schäden für die einzelne Person und ihr Umfeld führen kann.
- **Sucht/Abhängigkeit:** stärkste und schädlichste Form des Konsums, medizinisch eine Krankheit.

Sucht ist immer ein komplexes multikausales Phänomen. Zugrunde liegen verschiedene biologische, psychische und soziale Ursachen (biopsychosoziales Ursachenmodell). Suchtverhalten kann auch durch eine andauernde Selbstmedikation entstehen.

Angebote der Suchthilfe: Beratung, Therapie und Schadensminderung

Diese richten sich an Personen mit substanzbezogenen oder verhaltensbezogenen Abhängigkeiten sowie an Menschen mit risikoreichem Konsumverhalten und deren Angehörige. Ziel dieser Massnahmen ist es, die Betroffenen dabei zu unterstützen, die Kontrolle über ihren Konsum oder ihr Verhalten zu erlangen und mehr Stabilität zu erreichen. Dabei gilt es, Wege zu finden, die ihrer individuellen Lebenssituation, Motivation und Zielsetzung entsprechen. Eine zieloffene Suchtarbeit lässt viele Möglichkeiten offen.

Das Ziel ist es, den Betroffenen zu mehr Stabilität zu verhelfen und sie dabei zu unterstützen, wieder die Kontrolle über ihr Leben zu erlangen – sei es in Bezug auf ihren Konsum, ihre finanzielle Situation oder ihren Alltag im Allgemeinen. Dabei geht es darum, ihnen eine Begleitung anzubieten, die auf ihre persönliche Situation, ihre Werte und ihre eigenen Ziele zugeschnitten ist.

Ein grundlegendes Merkmal der Hilfsangebote im Bereich der Suchtbehandlung ist ihre Zugänglichkeit ohne Vorbedingungen. Diese Angebote sind darauf ausgerichtet, Menschen dort abzuholen, wo sie gerade stehen – unabhängig von ihrem Konsumverhalten, ihrer Veränderungsmotivation oder ihrem Lebensweg –, ohne dass ein formeller Hilfesuchantrag oder eine Verpflichtung zur Abstinenz verlangt wird. Diese Haltung der bedingungslosen Aufnahme ermöglicht es, ein erstes Vertrauensverhältnis aufzubauen, oft lange bevor ein Veränderungsprozess überhaupt in Betracht gezogen werden kann.

Der Weg zur Genesung verläuft selten geradlinig. Rückfälle, Stagnation und Rückschritte sind häufig und gehören zum Prozess, sie bedeuten weder ein Versagen der betroffenen Person noch der Begleitung. Für Beratende erfor-

dert dies eine besondere Haltung: nach einem Rückfall präsent und verfügbar zu bleiben, die Beziehung nicht abzubrechen, nicht zu urteilen und keinen Druck auf einen sofortigen Neuanfang auszuüben. Oft ist es gerade diese Kontinuität der Beziehung, also die Tatsache, dass die Fachperson noch da ist, die in solchen Momenten eine der wichtigsten Stützen darstellt.

Suchterkrankungen gehen häufig mit einem Kontrollverlust in Bezug auf die eigene finanzielle Situation einher. Dieser Kontrollverlust ist eng mit der Abhängigkeit verbunden und muss im Rahmen der Behandlung offen thematisiert und durch geeignete Unterstützungsmassnahmen begleitet werden, um finanzielle Stabilität und Selbstständigkeit der Betroffenen zu fördern.

Genesung: ein Prozess, kein Zustand

Im Bereich der Abhängigkeit bedeutet Genesung nicht Heilung im medizinischen Sinne, sondern einen fortlaufenden Prozess des Wiederaufbaus – des Selbst, der Beziehungen und des eigenen Platzes in der Gesellschaft. Sie beschränkt sich nicht auf Abstinenz: Eine Person kann sich auf dem Weg der Genesung befinden, auch wenn sie weiterhin konsumiert, sofern sie nach und nach wieder die Fähigkeit zurückgewinnt, ihr Leben selbst zu gestalten.

Dieser Prozess verläuft nicht linear. Rückfälle, Phasen der Stagnation oder Rückschritte sind Teil des Weges und bedeuten weder ein Versagen der Beratung noch einen Mangel an Motivation seitens der betroffenen Person. Im Gegenteil, sie können wichtige Lernmomente sein.

Im Kontext der doppelten Problematik sind finanzielle Stabilisierung und die Genesung von der Sucht eng miteinander verbunden: Studien zeigen, dass die Rückgewinnung der Kontrolle über das eigene Budget zur Stabilisierung beiträgt und umgekehrt. Die Beratenden – ob im finanziellen Bereich oder in der Suchthilfe tätig – spielen in diesem Prozess eine wichtige Rolle, auch ohne ihn zu steuern.

Das **Verzeichnis von Infodrog** ist das nationale Verzeichnis der Hilfsangebote im Bereich der Suchthilfe, das von Infodrog, der Schweizerischen Koordinations- und Fachstelle Sucht , verwaltet wird. Es ermöglicht die schnelle Suche nach spezialisierten Angeboten – ambulant, stationär oder niederschwellig – in der ganzen Schweiz, je nach Art der Suchterkrankung und Region.
www.infodrog.ch/de/hilfe-finden/suchtindex.html

SafeZone.ch ist die nationale **Online-Beratungsplattform** zum Thema Sucht, die vom Bundesamt für Gesundheit in Zusammenarbeit mit den Kantonen und Fachinstitutionen entwickelt wurde. Sie bietet kostenlose und anonyme Beratung für Betroffene, ihre Angehörigen sowie Fachpersonen. Dort stehen auch Selbsttests und Informationen zu verschiedenen Suchtmitteln und Suchtverhalten zur Verfügung.
https://www.safezone.ch/de/


Man
pula
dos

Fachwissen zu Finanzen

Liegen gleichzeitig mindestens ein laufender Kredit sowie ein kritischer Kontoüberzug oder Zahlungsrückstand vor, spricht das Bundesamt für Statistik (BFS) von einem erheblichen Verschuldungsrisiko. Als kritisch gelten dabei Kontoauszüge oder Zahlungsrückstände, die zwei Drittel oder mehr des verfügbaren monatlichen Haushaltseinkommens übersteigen (BFS, 2012, S.2).

Verschuldung bedeutet, finanzielle oder materielle Mittel von Dritten in Anspruch zu nehmen, unabhängig vom Betrag oder Gläubiger:innen. Es werden Mittel verfügbar gemacht, die zukünftig zurückgezahlt werden müssen. Schulden sind daher nicht per se problematisch; entscheidend ist, ob Zinsen und Rückzahlungen aus laufenden Einkommen oder Vermögen tragbar sind. Erst wenn dies nicht gewährleistet ist, entsteht eine kritische finanzielle Situation (SKOS, 2025).

Laut Schuldenberatung Schweiz (2024) sind Ratsuchende am häufigsten mit Schulden gegenüber Steuerbehörden (81%), Krankenkassen (61%) und Gesundheitskosten (29%) konfrontiert. Weitere relevante Schulden umfassen Kreditkartenschulden und Barkredite (jeweils 24%) sowie Privatschulden (17%).

Eine **Überschuldung** liegt vor, wenn mit dem Teil des Einkommens, der nach der Deckung des Existenzminimums übrig bleibt, die finanziellen Verpflichtungen in einem überschaubaren Zeitraum nicht zu erfüllen sind (Berner Schuldenberatung, 2013).

Die häufigsten **Gründe** für eine Überschuldung sind ungeplante Lebensereignisse wie beispielsweise gesundheitliche Probleme, Unfälle, Trennung/Scheidung, Arbeitslosigkeit usw. (Schuldenberatung Schweiz, 2025).

Finanzielle Problemlagen sind auch in der ICD-11 erfasst. Im Kapitel 24 «Faktoren, die den Gesundheitszustand beeinflussen oder zur Inanspruchnahme des Gesundheitswesens führen» werden unter der Kategorie «Probleme im Zusammenhang mit finanziellen Umständen» mehrere entsprechende Codes klassifiziert.

Angebote der Budget- und Schuldenberatung

Die **Budgetberatung** unterstützt Menschen dabei, ihre finanzielle Situation zu analysieren, zu strukturieren und zu stabilisieren. Sie hilft, einen Überblick über Einnahmen und Ausgaben zu gewinnen, ein realistisches Haushaltsbudget zu erstellen und mögliche Schulden frühzeitig zu erkennen oder abzubauen. Budgetberatungen werden in der Schweiz von verschiedenen Institutionen angeboten, etwa von Sozialdiensten, Schuldenberatungsstellen oder spezialisierten Fachstellen. Je nach Trägerschaft und Angebot sind sie teilweise kostenlos oder mit einem Kostenanteil verbunden.

Regionale Beratungsangebote sind beim Dachverband der Budgetberatung Schweiz aufgelistet: https://budgetberatung.ch/beratung

Die **Schuldenberatung** ist ein professionelles Unterstützungsangebot für überschuldete Personen. Sie erfasst die finanzielle, soziale und gesundheitliche Situation, priorisiert Verbindlichkeiten und entwickelt auf dieser Grundlage realistische Handlungsoptionen zur Stabilisierung der Lebenslage.
In der Schweiz sind Schuldenberatungen in den meisten Kantonen kostenlos, da sie vom jeweiligen Kanton finanziert und von anerkannten Fachstellen durchgeführt werden. In einigen Kantonen gibt es für die Erstberatung eine Gebühr.

Je nach individueller Ausgangslage und Belastung der Betroffenen kann die Schuldenberatung unterschiedliche Zielrichtungen haben:

Schuldensarnierung
Schuldensanierung ist ein geregelter Entschuldungsprozess mit dem Ziel, die betroffene Person vollständig von ihren Schulden zu befreien. Sie setzt ein regelmässiges Einkommen, ein verbindliches Budget, eine Einigung mit den Gläubiger:innen sowie eine angemessene Sanierungsdauer voraus (SKOS).

Stabilisierung
Wenn eine vollständige Entschuldung kurzfristig nicht realistisch ist, steht die Stabilisierung der Lebenssituation im Vordergrund. Dabei werden existenzsichernde Ausgaben (z. B Miete, Krankenkasse, Lebensunterhalt) priorisiert, neue Verschuldung vermieden und die finanzielle Handlungsfähigkeit schrittweise wiederhergestellt.

Regionale Beratungsangebote sind über den Dachverband der Schuldenberatung Schweiz aufgelistet: https://schulden.ch/fachstellen/

Restschuldbefreiung
Derzeit wird auf Bundesebene über die Einführung eines neuen Sanierungsverfahrens mit Restschuldbefreiung nach deutschem und österreichischen Vorbild diskutiert. Beim Verfassen dieses Textes im Jahr 2026 haben sowohl Nationalrat als auch Ständerat der Vorlage im Grundsatz zugestimmt. Es bestehen aber noch Differenzen, die zwischen den beiden Räten bereinigt werden müssen. Wird das neue Verfahren in den nächsten Jahren eingeführt, so gibt es für mehr Menschen die Aussicht auf eine Schuldensanierung als heute.

Erkennen

In der Praxis sind die Fälle von Dualproblematik oftmals sehr komplex und vielfältig. Zentrales Ziel der Befragung ist es, eine fundierte Einschätzung darüber zu treffen, ob und in welchem Ausmass ein:e Klient:in von einer Dualproblematik betroffen ist.

Grundsätze beim Erfragen

Betroffene benennen die bestehende Dualproblematik selten von sich aus oder häufig erst dann, wenn der persönliche Leidensdruck ein unerträgliches Mass erreicht hat.

Ein Vertrauensverhältnis ist eine zentrale Voraussetzung, um Themen wie finanzielle Prekarität und Abhängigkeit in der Beratung zu thematisieren. Da beide Problematiken stark stigmatisiert sind, braucht es dieses Vertrauen. Die Vertraulichkeit des Gesprächs sollte deshalb ausdrücklich betont werden. Für den Beratungsprozess ist ein vertrauensförderndes und geschütztes Setting zu wählen.

Reagieren Betroffene mit Widerstand oder Zurückhaltung, sollte dies akzeptiert werden. Die Erfahrung zeigt, dass direkt Betroffene selten beim ersten Gespräch offen über ihre Zweitproblematik sprechen. Häufig erfolgt eine Öffnung erst im weiteren Verlauf.

Fragen zur Einschätzung finanzieller Prekarität und einer möglichen Abhängigkeit sollten daher regelmässig und sensibel in den Beratungsverlauf integriert werden.

Die motivierende Gesprächsführung als Begleitansatz

Die motivierende Gesprächsführung (MI), entwickelt von Miller und Rollnick, ist ein kooperativer Kommunikationsansatz, der sich besonders gut für die Begleitung von Menschen eignet, die mit einer Dualproblematik konfrontiert sind. Sein zentrales Prinzip: Die Motivation zur Veränderung wird nicht von aussen aufgezwungen, sondern gemeinsam in der Beratungsbeziehung aufgebaut.

Die Betroffenen kommen oft mit einer starken Ambivalenz in die Beratung – sie sind sich der Notwendigkeit einer Veränderung bewusst, werden jedoch durch Scham, Versagensangst oder Erschöpfung gebremst. Eine Veränderung zu erzwingen oder zu überstürzen, hat den gegenteiligen Effekt: Dies verstärkt den Widerstand und untergräbt das Vertrauensverhältnis.

Die Herangehensweise an die jeweilige Phase der Person anpassen

Veränderung ist ein nicht-linearer Prozess. Das Modell von Prochaska unterscheidet mehrere Phasen, von denen jede eine andere Herangehensweise der beratenden Person erfordert:

Phase	Was die Person erlebt	Was Beratende tun können
Vorüberlegung	keine Wahrnehmung des Problems	ohne Wertung erkunden
Überlegung	ist sich des Problems bewusst, aber noch nicht bereit	Ambivalenz erkunden
Vorbereitung	möchte sich ändern, plant	realistische Ziele setzen
Handlung	setzt die Veränderung um	Vertrauen stärken
Aufrechterhaltung/ Rückfall	Festigt die Errungenschaften oder erlebt einen Rückschlag	Normalisierung; gemeinsam neu ausrichten

Eine Diskrepanz zwischen dem Entwicklungsstand der Person und der Art der Intervention ist einer der häufigsten Gründe für den Abbruch einer Begleitung.

Vier Schlüsselhaltungen

- **Offene Fragen** – die Person dazu einladen, sich frei zu äussern: «*Was hat Sie dazu bewogen, gerade jetzt Hilfe zu suchen?*»
- **Reflektierendes Zuhören** – das Gesagte, einschliesslich der Widersprüche, wiedergeben, ohne es zu korrigieren: «*Einerseits möch*ten Sie die Kontrolle zurückgewinnen, andererseits fühlen Sie sich überfordert.»
- **Anerkennung** – Bemühungen und Ressourcen hervorheben, auch wenn sie noch so gering sind: «*Die Tatsache, dass Sie heute hier sind, zeigt bereits einen echten Schritt in die richtige Richtung.*»
- **Zusammenfassungen** – Fassen Sie regelmässig das Gesagte zusammen, damit sich die Person gehört fühlt und sich ihrer eigenen Aussagen bewusst wird.

Zu beachten

MI ist weder eine Überzeugungstechnik noch eine klinische Therapie. Im Beratungszusammenhang bezeichnet sie vor allem eine Haltung: begleiten, ohne etwas aufzuzwingen, die Autonomie der Person anerkennen und die Unterstützung an die jeweilige Phase anpassen, in der sie sich befindet.

Erkennung

Eine umfassende Erhebung stellt eine bewährte und effektive Methode dar, um sensible und potenziell belastende Themenfelder im Beratungskontext anzusprechen.
Die nachfolgenden Fragen können unabhängig von Alter, Herkunft, sexueller Orientierung oder sozioökonomischem Hintergrund angewendet werden. Ein achtsamer und respektvoller Umgang ist dabei entscheidend für den Erfolg der Beratung und den Aufbau einer tragfähigen Vertrauensbasis.
Im vorliegenden Kapitel werden geeignete Fragestellungen vorgestellt, mit deren Hilfe die oftmals tabuisierten Themenbereiche finanzielle Prekarität und Abhängigkeit sensibel und strukturiert erfasst werden können.

Erkennen von Abhängigkeit in der Budget- und Schuldenberatung

Die folgenden Anzeichen sind als Hinweise zu verstehen, nicht als Beweise. Ihr Auftreten gibt Anlass, das Gespräch zu suchen – nicht, eine suchtmedizinische Diagnose zu stellen. Viele dieser Anzeichen können andere Ursachen haben, die nichts mit einer Suchtproblematik zu tun haben. Ihre Einordnung und Bewertung obliegt Fachpersonen.

Die Aufgabe der Beratende besteht darin, aufmerksam zu beobachten, offen zu bleiben und bei Bedarf an geeignete Stellen zu verweisen.

Beobachtbare Anzeichen durch Finanzverhalten

- wiederholte Kreditaufnahmen zur Deckung alltäglicher Ausgaben ohne erkennbaren Grund
- regelmässige und hohe Ausgaben bei Online-Geldspielangeboten
- häufige digitale Käufe im Zusammenhang mit Games, Wetten oder Streaming-Plattformen
- regelmässige Auszahlungen an Geldautomaten ohne nachvollziehbaren Grund
- Zahlungsrückstände bei existenziellen Kosten (Miete, Versicherungen, Lebensmittel) bei gleichzeitig auffälligen Ausgaben in anderen Bereichen

Beobachtbare Anzeichen in der Beratungsbeziehung

- wiederkehrende Widersprüche zwischen mündlichen Angaben und eingereichten Unterlagen
- häufiges Verschieben oder Nicht-Einhalten von Zusagen bezüglich der Dokumenteneinreichung
- wiederholtes Fernbleiben von Terminen ohne nachvollziehbare Begründung
- auffällige Konzentrations- oder Gedächtnisschwierigkeiten im Gespräch
- spürbare Anspannung oder Ausweichen bei bestimmten Themen (Ausgaben, Gewohnheiten)

Gesprächsöffnung ohne Diagnosestellung

Wenn mehrere dieser Anzeichen gleichzeitig auftreten oder wenn etwas in der Beratungsbeziehung schwer einzuordnen ist, kann es sinnvoll sein, das Thema behutsam anzusprechen – etwa anhand der weiter unten aufgeführten Orientierungsfragen – oder den Austausch mit eine:r Fachkolleg:in bzw. einer spezialisierten Fachstelle zu suchen.

Die Beratenden können keine Sucht diagnostizieren. Ihre Aufgabe ist es, den Kontakt zu halten und – wenn die betroffene Person dies wünscht – den Weg zu geeigneter Unterstützung zu erleichtern.

Mögliche Fragen

Die nachfolgenden Fragen dienen als Einstieg ins Gespräch, sie sind kein Skript, das wortwörtlich abgearbeitet werden soll. Ihr Nutzen hängt wesentlich von der Haltung ab, mit der sie gestellt werden: wertungsfrei, mit echtem Interesse und mit genügend Raum, damit die Person in ihrem eigenen Tempo antworten – oder sich entscheiden kann, nicht zu antworten.

Bei der Methode der motivierenden Gesprächsführung kann eine Frage, die zum falschen Zeitpunkt oder zu direkt gestellt wird, ein Gespräch beenden, das sich später noch hätte entwickeln können. Zeigt die Person Anzeichen von Widerstand oder Unbehagen, ist es besser innezuhalten, die Frage umzuformulieren oder das Gesagte einfach stehen zu lassen – anstatt zur nächsten Frage weiterzugehen.

Diese Fragen sind ein Werkzeug im Dienst der Beziehung – nicht umgekehrt.

1

Einleitung/Kontext schaffen

«Ich frage alle Klient:innen auch zu möglichen Belastungen im Alltag, die sich auf die Finanzen auswirken können. Manche Themen sind sehr persönlich. Sie entscheiden, wie viel Sie teilen möchten. Alles bleibt selbstverständlich vertraulich.»

2

Allgemeine Fragen

In dieser Phase geht es darum, Raum zu schaffen – nicht darum, Informationen zu sammeln. Eine Frage nach der anderen, Stille zulassen, wahrnehmen was sich zeigt – erst dann weitergehen.

«Auf einer Skala von 0 bis 10: Inwieweit belastet Sie Ihre finanzielle Situation derzeit?»

«Gibt es Gewohnheiten in Ihrem Alltag – zum Beispiel im Zusammenhang mit Alkohol, anderen Substanzen oder Geldspielen –, die sich manchmal auf Ihre Finanzen auswirken?»

«Gibt es andere Aspekte Ihres Lebens, die Ihrer Meinung nach mit Ihrer aktuellen finanziellen Situation zusammenhängen?»

3

Vertiefungsfragen (wenn erste Hinweise positiv sind)

Stellen Sie diese Fragen nicht einfach nacheinander, als ob sie eine Liste abarbeiten. Wählen Sie die Frage aus, die zu dem passt, was die Person gerade gesagt hat, und bleiben Sie aufmerksam für das, was sich daraus ergibt.

«Wie fühlen Sie sich, wenn Sie mir davon erzählen?»

«Wenn Sie sich Ihre Situation in ein paar Monaten vorstellen – was wäre dann im Idealfall anders?»

«Auf einer Skala von 0 bis 10: Inwieweit fühlen Sie sich bereit, zusätzliche Unterstützung für dieses Thema zu suchen?»

«Was würde Ihnen helfen, diesen Schritt zu tun, wenn Sie es möchten?»

Verschwiegenheit

In der Beratung können Themen zur Sprache kommen, die rechtlich als sensibel gelten – etwa der Konsum illegaler Substanzen. Klient:innen sollten wissen, dass solche Themen in der Beratung besprochen werden können und dass Beratende grundsätzlich der beruflichen **Schweige- und Geheimhaltungspflicht** unterstehen.

Gleichzeitig bestehen in bestimmten Situationen Melde- oder Anzeigepflichten. Die genauen Bedingungen werden weitgehend auf institutioneller Ebene geregelt: Jede Organisation legt ihre eigenen Richtlinien zu Vertraulichkeit und Meldung fest – im Einklang mit dem kantonalen Rechtsrahmen und dem institutionellen Auftrag. Fachpersonen sind daher gehalten, sich mit den in ihrer Einrichtung geltenden Richtlinien vertraut zu machen und diese in ihrer Praxis anzuwenden.

Im Bereich des Kinderschutzes sind die entsprechenden Meldepflichten und -rechte bei Kinderschutz Schweiz dokumentiert:
https://www.kinderschutz.ch/themen/kindswohlgefaehrdung/melde-rechte-meldepflichten

Erkennen von finanzieller Belastung in der Suchthilfe

Beobachtbare Anzeichen im Gespräch:

- Ausweichen bei Geldthemen
- Widersprüche zwischen geschilderten Einkommen und Lebensstil
- Berichte über unverhältnismässige Ausgaben
- Dringende Ausgaben, wie medizinische Behandlungen, werden aufgrund der finanziellen Situation nicht getätigt.
- deutlich spürbare Scham oder Stress bei finanziellen Fragen

Mögliche Anzeichen von finanzieller Belastung

- Finanzielle Belastung wirkt sich nachweislich sowohl auf die psychische sowie auf die physische Gesundheit aus, bereits geringe finanzielle Sorgen können stressbedingte Symptome hervorrufen und langfristig die Gesundheit beeinträchtigen.

Physische Symptome:

- Kopfschmerzen
- Schlafstörungen
- Schwächung des Immunsystems
- chronische Schmerzen und entzündliche Beschwerden

Psychische Symptome:

- Angst und depressive Symptome
- Reizbarkeit, Konzentrationsprobleme
- psychosoziale Belastungen

Beim Erkennungsprozess ist es zentral, zwischen **Beobachtung und Interpretation** zu **unterscheiden**. Dabei gilt es, Auffälligkeiten zunächst wertfrei wahrzunehmen und zu erfassen. Beide Problematiken sind oft nicht unmittelbar ersichtlich und werden häufig erst im Rahmen gezielter Nachfragen deutlich.

Entscheidend ist, entsprechende **Anzeichen ernst zu nehmen** und angemessen zu handeln, ohne dabei diagnostische Zuschreibungen vorzunehmen, da Diagnosen ausschliesslich qualifiziertem Fachpersonal vorbehalten sind.

Mögliche Fragen

1

Einleitung/Kontext schaffen

«Ich frage alle Klient:innen auch zu möglichen Belastungen im Alltag, die sich auf die Finanzen auswirken können. Manche Themen sind sehr persönlich. Sie entscheiden, wie viel Sie teilen möchten. Alles bleibt selbstverständlich vertraulich.»

2

Allgemeine Fragen

In dieser Phase geht es darum, Raum zu schaffen – nicht darum, Informationen zu sammeln. Eine Frage nach der anderen, Stille zulassen, wahrnehmen, was sich zeigt – erst dann weitergehen.

«Auf einer Skala von 0 (keine Belastung) bis 10 (sehr starke Belastung): Wie stark fühlen Sie sich derzeit durch Ihre finanzielle Situation belastet?»

«Haben Sie derzeit offene Rechnungen, Schulden (oder Betreibungen)?» – Falls ja: In welcher Grössenordnung bewegen sich diese?

«Haben Sie das Gefühl, dass sich Ihre finanzielle Situation durch Ihren Konsum verschlechtert hat?»

3

Vertiefungsfragen

Stellen Sie diese Fragen nicht einfach nacheinander wie eine Liste. Wählen Sie die Frage aus, die zu dem passt, was die Person gerade gesagt hat, und bleiben Sie aufmerksam für das, was sich daraus ergibt.

«Wie wichtig ist es Ihnen, Ihre finanzielle Situation zu verbessern?»

«Wie zuversichtlich sind Sie, dass Sie mit professioneller Unterstützung eine Veränderung bewirken können?»

«Inwieweit fühlen Sie sich bereit, einen Termin bei einer Schulden- oder Budgetberatung zu vereinbaren?»

Wichtig:
In der Suchtberatung sollte keine detaillierte Schuldenanalyse durchgeführt werden. Entscheidend sind Erkennen und **frühes Ansprechen**, um rechtzeitig an spezialisierte Beratungsstellen zu verweisen.

Vermeidung von Stigmatisierung

Ein respektvoller und offener Umgang mit den Themen Sucht und finanzielle Schwierigkeiten ist unerlässlich. Diese beiden Probleme sind meist das Ergebnis eines Zusammenspiels biologischer, psychologischer und sozialer Faktoren, niemand ist dafür allein «verantwortlich». Moralisierende oder anklagende Äusserungen können das Vertrauensverhältnis zwischen der Fachperson und der betreuten Person beeinträchtigen.

Empfehlung für Beratende:

- Komplexität anerkennen: Jede Situation ist individuell. Urteile oder schnelle Erklärungen sollten vermieden werden.
- Ressourcenorientiert arbeiten: den Fokus auf Stärken und Fortschritte legen, nicht auf Fehler oder Schwächen.
- Motivierende Gesprächsführung anwenden: durch offene Fragen, aktives Zuhören und Bestätigung kann eine Verhaltensänderung unterstützt werden.
- Offenheit für Zusammenarbeit: wenn nötig, andere Fachstellen einbeziehen, um gemeinsam bestmöglich zu unterstützen.

Es gibt eine Vielzahl anderer Erkrankungen und Belastungen, die Einfluss auf die Beratung haben können. Dazu gehören biologische, psychische und soziale Faktoren, die oft miteinander verbunden sind. Körperliche Erkrankung, psychische Belastungen wie Angststörungen oder Depressionen, familiäre Konflikte, Arbeitslosigkeit oder soziale Isolation können eine wichtige Rolle spielen.

Eine **ganzheitliche Sichtweise** ermöglicht ein besseres Verständnis der Situation und unterstützt die **Beratung** von Menschen in **komplexen Lebenslagen**.

Unterstützen

Unterstützen bei einer Dualproblematik

Beratende arbeiten in der Regel in einem spezialisierten Fachbereich. Dennoch müssen in einer Beratung oft parallel verschiedene Problematiken berücksichtigt und Lebensumstände abgeklärt werden. Daher wird empfohlen, Betroffene mit einer Dualproblematik so früh wie möglich an entsprechende Fachpersonen weiterzuleiten. Eine enge interprofessionelle und interdisziplinäre Zusammenarbeit mit der jeweiligen Fachstelle ist dafür unabdingbar. Ein enger Austausch wirkt dem entgegen und begünstigt Synergien zwischen den Beratungszielen.

Eine Triage kann nur erfolgen, wenn die Betroffenen einwilligen. Deshalb gilt es, allfällige Hinderungsgründe so gut wie möglich auszuräumen. Je besser die Betroffenen die Beratungsstelle kennen, desto eher werden Ängste und Vorurteile abgebaut.

Arbeit mit Klienten:innen mit der Dualproblematik finanzielle Prekarität und Abhängigkeit

- Eine Veränderung ist ein gradualer Prozess und vollzieht sich oft sehr langsam.
- Erleben Menschen eine Dualproblematik, ist die Belastung oft hoch, häufig kommen sie mit geringer Zuversicht in die Beratung.
- Sind Betroffene offen für Veränderungsversuche, sollten realistische Ziele sorgfältig erarbeitet werden.
- Betroffene sollten nicht zu Veränderungen gedrängt werden, zu denen sie noch nicht bereit sind.

Grundhaltung

- Das frühe Erkennen von Abhängigkeit und finanzieller Prekarität ermöglicht Ratsuchenden grössere Sicherheit und mehr Chancen. Das standardmässige Erfragen der Probleme erleichtert den Betroffenen, über tabuisierte Themen zu sprechen.
- Ratsuchende sollten motiviert werden, aufrichtig und frei über die Abhängigkeit oder die finanzielle Prekarität zu berichten, ohne dass sie von der Beratung ausgeschlossen werden.
- Beratende sollten die Ratsuchenden befähigen, selbst Konsequenzen abzuwägen und eigene Entscheidungen zu treffen.
- Es sollte sichergestellt werden, dass eine eventuelle Dualproblematik bei verschiedenen Gruppen adäquat angesprochen werden kann: u. a. bei Jugendlichen, bei Personen mit kognitiven Defiziten oder mangelnden Deutschkenntnissen.
- Ratsuchende sollten gefragt werden, welche Interventionen aus ihrer Sicht effizient und unterstützend sind.

Empfehlungen für die Beratung

Eine qualitativ hochwertige Beratung erfordert ein strukturiertes und transparentes Vorgehen.

Folgende Punkte sind dabei zentral:

- **Erkennung:** Durch gezieltes Erkennen und strukturierte Erstgespräche werden relevante Themen, Risiken und Ressourcen frühzeitig erkannt. Dies ermöglicht eine Triage zu geeigneten Angeboten oder weiterführenden Massnahmen.
- **Vernetzung:** Effektive Beratung lebt von einer guten Vernetzung mit anderen Fachstellen, Institutionen und Hilfsangeboten. Dadurch kann gezielt weitervermittelt und umfassend unterstützt werden. Regelmässiger fachlicher Austausch fördert eine ganzheitliche Begleitung.
- **Triage:** Idealerweise wird an Stellen triagiert, mit denen bereits eine Zusammenarbeit besteht oder deren Arbeitsweise bekannt ist.
- **Information der Klient:innen** über Rechte, Ansprüche und Angebote: Ein wesentlicher Bestandteil jeder Beratung ist die transparente Information der Klient:innen über ihre Rechte, Ansprüche und vorhandene Angebote. Dazu zählen auch Hinweise auf relevante Adressen und Anlaufstellen. Ziel ist es, die Selbstbestimmung der Klient:innen zu fördern und sie in ihrer Handlungsfähigkeit zu stärken.
- **Partizipation der Ratsuchenden:** Im Rahmen der Qualitätssicherung empfiehlt es sich, regelmässiges Feedback der Betroffenen einzuholen. Dies kann Rückschlüsse darüber ermöglichen, welche Methoden als sinnvoll und effizient erlebt wurden. Zudem können den künftigen Betroffenen fundierte Informationen darüber gegeben werden, wie andere Menschen von der Beratung profitiert haben. Das kann das Vertrauen und die Zuversicht erheblich fördern.

Empfehlungen auf institutioneller Ebene

Klare Regelungen sind im Umgang mit komplexen Themen wie einer Dualproblematik wichtig und schaffen Sicherheit im Beratungsalltag. Sie können in Form institutioneller Leitlinien oder durch gezielte organisatorische Massnahmen umgesetzt werden. Zentral geführte Triagelisten und Erfahrungswerte erleichtern den Zugang zu Fachwissen. Zudem können sich Beratende durch Arbeitsgruppen oder Weiterbildungen zu Spezialist:innen für die Dualproblematik «finanzielle Prekarität und Abhängigkeit» entwickeln.

Eine Organisation oder Regelungen auf institutioneller Ebene sollte diese Zwecke verfolgen:

- **Prozesse und Policy:** Klar intern dokumentierte Prozesse und Richtlinien bilden die Grundlage für ein professionelles, einheitliches Vorgehen. Sie sichern Qualität, Transparenz und Nachvollziehbarkeit der Beratungsschritte. Dazu gehören Regelungen zu Datenschutz, Dokumentation und Qualitätskontrolle. Grundsätzlich sollten Leitlinien die Abläufe und Vorgehensweise regeln, die zum Tragen kommen, wenn eine ratsuchende Person in irgendeiner Form von der Dualproblematik betroffen ist.

- **Ressourcen:** Für eine wirkungsvolle Beratung sind ausreichend personelle, zeitliche und räumliche Ressourcen notwendig. Dabei sollte berücksichtigt werden, welche zusätzlichen Ressourcen ein professioneller Umgang mit Dualproblematiken fordert. So lassen Komplexität und Emotionalität eine höhere Belastung bei den Beratenden entstehen. Dies führt zu einem höheren Bedarf an Inter- oder Supervision sowie an Zusatzqualifikation durch interne oder externe Schulungsangebote.
- **Verantwortlichkeit:** Für jeden Beratungsprozess sollte eine verantwortliche Person klar definiert sein. Diese trägt fachliche und organisatorische Verantwortung und koordiniert Abläufe.
- **Sensibilisierung und Qualifikation der Beratenden:** Beratende müssen über fachliche Qualifikation, methodische Kompetenz und Sensibilisierung verfügen. Fort- und Weiterbildungen sind essenziell.
- **Statistische Erhebung:** Es wäre wünschenswert, dass Institutionen Fälle mit einer Dualproblematik in der Beratungspraxis systematisch erfassen. Eine solche statistische Dokumentation würde es ermöglichen, Häufigkeiten sichtbar zu machen, Entwicklungen zu beobachten und den Bedarf einzuschätzen und damit das Wissen über das Ausmass dieses Phänomens zu erweitern. Erfasst werden könnten insbesondere:
  - die Gesamtzahl der befragten sowie der tatsächlich betroffenen Klient:innen
  - die Häufigkeit, mit der die Dualproblematik im Rahmen der Informationserhebung oder der Beratungsgespräche thematisiert wird
  - Anzahl, Art und Ziel der vorgenommenen Triagen

Die Auswertung dieser Daten würde eine fundierte Grundlage schaffen, um die Inanspruchnahme von Angeboten, die Wahrnehmung der Betroffenen sowie den tatsächlichen Bedarf besser zu verstehen und würde die gezielte Weiterentwicklung bestehender Strukturen sowie die Anpassung der Hilfsangebote an die realen Bedürfnisse unterstützen.

Zusammenarbeiten

Um den Bedürfnissen von Betroffenen mit einer Dualproblematik gerecht zu werden, ist interdisziplinäre und interprofessionelle Zusammenarbeit mit lokalen Fachstellen notwendig. Ein regelmässiger Austausch kann zwar als zusätzlicher Aufwand empfunden werden, wird jedoch deutlich erleichtert, wenn Zuständigkeiten und Abläufe auf institutioneller Ebene klar geregelt sind. Schon ein gezieltes Telefonat, um fachliche Einschätzung oder Empfehlungen einzuholen, kann Ressourcen sparen und die Beratungsqualität erhöhen.

Die Triage an spezialisierten Stellen ist in vielen Beratungssettings etabliert. Ebenso ist es üblich, Informationen oder Rückmeldungen zu konkreten Fällen bei anderen Fachstellen einzuholen. Eine regional geführte **Adress- oder Triageliste** erleichtert insbesondere neuen Fachpersonen die Orientierung und den Zugang zu relevanten Angeboten.

In der **interdisziplinären Zusammenarbeit** sollten unterschiedliche Rollen und Arbeitsweisen berücksichtigt und die eigenen Angebote transparent kommuniziert werden. Dies fördert gegenseitiges Verständnis, Effizienz und Qualität der Kooperation.

Voraussetzungen für Informationsaustausch, rechtliche Voraussetzungen und Empfehlungen

Schriftliche Entbindung von der Schweigepflicht durch die Betroffenen ist erforderlich, wenn Informationen zwischen Einrichtungen ausgetauscht werden sollen. Die Einwilligung sollte spezifisch (welche Informationen, an wen, zu welchem Zweck) und jederzeit widerrufbar sein. Die Zusammenarbeit zwischen Hilfsangeboten darf nicht zu einer Bedingung für den Zugang zu einer einzelnen Leistung gemacht werden.

Beratungsangebote im Bereich der Dualproblematik

Folgende Verbände führen auf ihren Webseiten regionale Anlaufstellen auf, bei denen Betroffene Beratung und Unterstützung erhalten können:

Budgetberatung Schweiz ist der Dachverband von über 30 Budgetberatungsstellen in der ganzen Schweiz. Auf der Website finden sich zahlreiche Tools und Unterlagen zur Budgeterstellung sowie ein regionales Verzeichnis der zertifizierten Beratungsstellen. https://budgetberatung.ch/

Der **Fachverband Sucht** ist der Verband von knapp 350 Fachorganisationen der Suchtprävention und Suchthilfe in der Deutschschweiz, darunter Beratung, Therapie und Schadensminderung. Auf der Website finden sich Hinweise auf Veranstaltungen und Fortbildungen. https://fachverbandsucht.ch/de/

Infodrog, die Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht, betreibt ein nationales Verzeichnis der Hilfsangebote im Bereich der Suchthilfe. Es ermöglicht die schnelle Suche nach spezialisierten Angeboten, ambulant, stationär oder niederschwellig, je nach Art der Suchterkrankung und Region.
www.infodrog.ch/de/hilfe-finden/suchtindex.html

Der **Dachverband Schuldenberatung Schweiz** vereint 47 Fachstellen und Organisationen als Mitglieder. Der Verband engagiert sich unter anderem in der Interessenvertretung und Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Verschuldung, Überschuldung und Schuldensanierung von Privatpersonen.
https://schulden.ch/

Mögliche Kooperationsformen

- **Expert:innenaustausch**: Wenn nicht das ganze Team entbehrt werden kann, gibt es die Möglichkeit, dass sich jeweils nur einzelne Fachpersonen aus beiden Fachbereichen austauschen. Dadurch profitieren beide Fachbereiche und ein erster vertrauensvoller Kontakt ist hergestellt.
- **Austauschgruppen**: Bietet einerseits eine Plattform, um anonymisierte Fälle in einem interdisziplinären Team zu besprechen und andererseits Lerneffekte für nicht-involvierte Beratende.
- **Praxisbesuche**: Einzelne Fachpersonen statten als Vertretung des Teams einer Stelle eines anderen Fachbereichs einen Besuch ab. Sie haben einen klaren Auftrag, beispielsweise die Klärung von bestimmten, gesammelten Fragen, so können sie dem eigenen Team berichten, wie der Arbeitsalltag aussieht und wo Grenzen und Möglichkeiten in der Zusammenarbeit bestehen. Dadurch haben alle Mitarbeitenden eine grobe Vorstellung von der Tätigkeit dieses Fachbereichs.
- **Konferenzen/Weiterbildung**: Nicht selten entstehen an Konferenzen und Weiterbildungen wichtige Kontakte, die auch für eine spätere Zusammenarbeit genutzt werden können. Insbesondere von regionalen Veranstaltungen kann auf diese Weise profitiert werden.
- **Gegenseitige Weiterbildung**: Eine effiziente Art der Kooperation sind gegenseitige Weiterbildungen zwischen verschiedenen Fachstellen. Dies spart nicht nur Kosten, sondern ermöglicht ein fundiertes Kennenlernen der jeweils anderen Stelle.
- **Triage**: Bei einigen Stellen bestehen Beschränkungen für die Aufnahme von Betroffenen. Dementsprechend muss vor einer Triage abgeklärt werden, ob solche Beschränkungen bestehen (bspw. bei fehlender Übersetzungsmöglichkeit). Es empfiehlt sich, dafür direkt mit der entsprechenden Stelle Kontakt aufzunehmen, um die Unterstützungsmöglichkeiten abzuklären und zu erfahren, welche Informationen den Betroffenen weitergegeben werden sollen.

- **Case Management**: Betroffene mit dualer oder multipler Problematik profitieren sehr von einem Case Management, in dem eine Fachperson fallführend ist. Dies ist speziell dann indiziert, wenn aufgrund der mehrfachen Problematik verschiedene Angebote genutzt werden. Regelmässige Austauschtreffen oder runde Tische ermöglichen das Abstimmen der Beratungsschritte.
- **Anonyme Fallbesprechungen**: In jedem Fall sollte bei einer Dualproblematik eine Zusammenarbeit in Form von Coaching durch eine spezialisierte Fachperson geprüft werden. Denn für eine anonymisierte Fallbesprechung mit einer spezialisierten Fachstelle braucht es keine Entbindung von der Schweigepflicht. Anonymisierte Fallbesprechungen müssen entsprechend so geschildert werden, dass ein Rückschluss auf die Betroffenen nicht möglich ist.

Prävention und Schadensminderung

Prävention und Schadensminderung sind zwei sich ergänzende, aber unterschiedliche Ansätze im Umgang mit der Dualproblematik.

Prävention setzt früh an: Sie informiert, sensibilisiert und stärkt Schutzfaktoren, bevor Schwierigkeiten entstehen oder sich verschärfen. In der Beratung geschieht dies durch Früherkennung und gezielte Informationsvermittlung.

Die Schadensminderung folgt einem anderen Grundprinzip: Sie begegnet den Menschen dort, wo sie stehen – ohne Veränderung als Voraussetzung. Es geht nicht darum, ein Verhalten zu korrigieren, sondern die damit verbundenen Schäden – gesundheitlicher, finanzieller oder sozialer Art – zu reduzieren und die Selbstwirksamkeit der betroffenen Person zu stärken. Dabei geht die Schadensminderung davon aus, dass konkrete Verbesserungen in jeder Phase möglich und sinnvoll sind – unabhängig von Abstinenz oder vollständiger Verhaltensänderung.

In der Beratungspraxis bedeutet Schadensminderung, unabhängig von der Veränderungsbereitschaft der Person präsent und unterstützend zu bleiben. Manchmal ist genau diese Kontinuität der Beziehung das, was Veränderung erst ermöglicht.

Ideen für Umsetzung

Neben dem Handbuch schlagen wir die folgenden Produkte vor:

- Zusammenfassung mit den wichtigsten Empfehlungen
- Schulungsunterlagen (Präsentation und Video für Selbststudium und Schulung)
- Informationsblatt für Betroffene

Schlussfolgerung

Die Dualproblematik von Abhängigkeit und finanzieller Prekarität ist verbreitet und trotzdem in der Beratungspraxis noch zu wenig sichtbar. Dieses Handbuch zeigt, dass eine wirksame Begleitung betroffener Personen eine vielschichtige Perspektive erfordert, die individuelle Ressourcen, Ambivalenzen und Belastungen in mehreren Lebensbereichen gleichzeitig berücksichtigt.

Die vorgestellten Ansätze, frühzeitiges Erkennen, nicht stigmatisierende Haltung, motivierende Gesprächsführung, Schadensminimierung und interprofessionelle Kooperation, bilden keine sequenzielle Abfolge, sondern Grundhaltungen, die den gesamten Begleitungsprozess prägen sollten. Konkrete Beiträge zur Stabilisierung entstehen oft durch niedrigschwellige Handlungen: offen sein für andere Problematiken, zusätzliche Fragen stellen oder an eine andere Fachstelle verweisen.

Die Zusammenarbeit zwischen Budget- und Schuldenberatung sowie Angeboten der Suchthilfe ist ausbaufähig und notwendig. Dieses Handbuch bietet eine Grundlage für diesen Prozess.

Nützliche Links und Adressen

Fachbereich Finanzen

Budgetberatung Schweiz ist der Dachverband von über 30 Budgetberatungsstellen in der ganzen Schweiz. Auf der Website finden sich zahlreiche Tools und Unterlagen zur Budgeterstellung sowie ein regionales Verzeichnis der zertifizierten Beratungsstellen.
https://budgetberatung.ch/

Der **Dachverband Schuldenberatung Schweiz** vereint 47 Fachstellen und Organisationen als Mitglieder. Der Verband engagiert sich unter anderem in der Interessenvertretung und Öffentlichkeitsarbeit im Bereich Verschuldung, Überschuldung und Schuldensanierung von Privatpersonen. https://schulden.ch/

Fachbereich Sucht

Der **Fachverband Sucht** ist der Verband von knapp 350 Fachorganisationen der Suchtprävention und Suchthilfe in der Deutschschweiz, darunter Beratung, Therapie und Schadensminderung. Auf der Website finden sich Hinweise auf Veranstaltungen und Fortbildungen.
https://fachverbandsucht.ch/de/

Infodrog, die Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht, betreibt ein nationales Verzeichnis der Hilfsangebote im Bereich der Suchthilfe. Es ermöglicht die schnelle Suche nach spezialisierten Angeboten, ambulant, stationär oder niederschwellig, je nach Art der Suchterkrankung und Region. www.infodrog.ch/de/hilfe-finden/suchtindex.html

SafeZone.ch ist die nationale Online-Beratungsplattform zum Thema Sucht, die vom Bundesamt für Gesundheit in Zusammenarbeit mit den Kantonen und Fachinstitutionen entwickelt wurde. Sie bietet kostenlose und anonyme Beratung für Betroffene, ihre Angehörigen sowie Fachpersonen. Dort stehen auch Selbsttests und Informationen zu verschiedenen Suchtmitteln und Suchtverhalten zur Verfügung.
https://www.safezone.ch/de/

Quellenverzeichnis

Berner Schuldenberatung. (2013). Schulden – Was tun? Der Weg aus der Schuldenfalle. 4. vollständig überarbeitete Auflage. Bern: Edition Soziothek.

Bundesamt für Gesundheit (BAG). (o. D.). Nationale Strategie Sucht. Abgerufen am 17. Juni 2026, von https://www.bag.admin.ch/de/nationale-strategie-sucht

Bundesamt für Statistik (BFS). (2012). Die Verschuldung bei jungen Erwachsenen. Ergänzende Analysen der Verschuldung bei jungen Erwachsenen. Neuchâtel: BFS.

Henchoz, C., Coste, T. & Suppa, A. (2024). Endettement & Santé. Étude pluriméthodologique des liens entre endettement et santé en Suisse (Rapport de recherche). HETSL.

Infodrog – Schweizerische Koordinations- und Fachstelle Sucht. (o. D.). Suchtformen. Abgerufen am 17. Juni 2026, von https://www.infodrog.ch/de/wissen/suchtformen.html

Labhart, F., Maffli, E., & Notari, L. (2021). La situation sociale des personnes touchées par une problématique d'addiction: Conception d'un système d'indicateurs pour le Monitorage suisse des Addictions et des Maladies non transmissibles (MonAM) (Rapport de recherche N° 131). Addiction Suisse.

Mattes, C., & Fabian, C. (2018). Armut und Schulden in der Schweiz. Ansätze der Schuldenbewältigung und ihr Beitrag zur Armutsprävention und -bekämpfung. Bundesamt für Sozialversicherungen (BSV).

Münster, E., Rüger, H., Ochsmann, E., Alsmann, C., & Letzel, S. (2007). Überschuldung und Gesundheit. ASU – Arbeitsmedizin, Sozialmedizin, Umweltmedizin. https://www.asu-arbeitsmedizin.com/sites/default/files/ulmer/de-asu/document/file_201299.pdf

Schuldenberatung Schweiz. (2025). Zweite Chance statt lebenslanger Strafe. Statistik der Mitgliederorganisationen 2024. https://schulden.ch/wp-content/uploads/2025/08/sbs-statistik-2024-web.pdf

Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe (SKOS). (2025). Ursachen und Folgen von Überschuldung [Grundlagenpapier]. https://skos.ch/fileadmin/user_upload/skos_main/public/pdf/Publikationen/Grundlagenpapiere/2025_04_SKOS_Grundlagenpapier_Schulden_und_Sozialhilfe.pdf

DE
Für Fragen zum Pilotprojekt oder dem vorliegenden Bericht
können Sie sich an die folgenden Personen wenden:

Budgetberatung Schweiz
Philipp Frei
philipp.frei@budgetberatung.ch
www.budgetberatung.ch

FR
Pour toute question concernant le projet pilote ou ce rapport,
vous pouvez vous adresser aux personnes suivantes :

GREA
Léonard Dinkel
l.dinkel@grea.ch
www.grea.ch

IT
Per qualsiasi domanda sul progetto pilota o sulla presente relazione,
si prega di contattare le seguenti persone:

Ticino Addiction
Sara Palazzo
sara.palazzo@ticinoaddiction.ch
www.ticinoaddiction.ch

Dachverband Budgetberatung Schweiz
Fachverband Sucht
GREA GROUPEMENT ROMAND D'ETUDES DES ADDICTIONS
Schuldenberatung Schweiz Dettes Conseils Suisse
ticino[addiction]